

# „Frauen müssen darüber reden“

**DÜDELINGEN** „Pro Familia“ hilft bei häuslicher Gewalt

Anne Ludwig

Am 25. November findet der Internationale Tag gegen Gewalt an Frauen und Mädchen statt. Eine Betroffene schildert, wie sie die jahrelange häusliche Gewalt, die ihr widerfahren ist, erlebt hat und warum sie sehr lange niemandem davon erzählt hat. Jemand, der in solchen Fällen helfen kann, ist Béatrice Ruppert, stellvertretende Direktorin der „Fondation Pro Familia“.

Lara Monsanto\* ist seit mehr als 20 Jahren verheiratet und hat zwei Kinder. Fast genauso lange lebt sie mit dem aggressiven Verhalten ihres Mannes, der wiederholend die Kontrolle über sich verliert. Lara muss Demütigungen und Schläge ertragen. Einmal habe ihr Mann sie sogar mit einem Messer bedroht. Daraufhin habe sie die Polizei gerufen. Das Traurige sei, dass das alles nur aufgrund seiner Aggressivität geschehe. Er trinke

nicht und konsumiere auch keine Drogen.

Aus Angst und Scham erzählt sie lange Jahre niemandem von ihrer Situation. Ihrer Familie verschweigt sie ihre Situation. Auch heute noch möchte sie anonym bleiben. Ein Zeichen dafür, wie schwierig es immer noch ist, darüber zu sprechen.

Wer als Opfer von häuslicher Gewalt den Schritt gehen möchte und nach Hilfe sucht, kann sich an die „Fondation Pro Familia“ aus Düdelingen wenden. Mit anderen Vereinigungen zusammen wurde im April eine Helpline, für Frauen und Männer, ins Leben gerufen, um in diesen Zeiten eine zusätzliche Hilfe anbieten zu können. „Pro Familia“ bietet dazu psychosoziale Beratungen an. Frauen in Notsituationen können im Frauenhaus einen ersten Zufluchtsort finden. „Wir bieten eine Anlaufstelle, damit die Betroffenen in diesen Fällen weniger alleine sind“, sagt Béatrice Ruppert, stellvertretende Direktorin der „Fondation“.

Bei häuslicher Gewalt entstehe

oft die Situation, bei der ein Partner versucht, Kontrolle über den anderen auszuüben und ihn zu dominieren, sagt Béatrice Ruppert. Das führe dazu, dass das Selbstwertgefühl des Betroffenen am Boden liegt, dieser sich nichts mehr zutraut, sich isoliert und seine Kontakte verliert. Als Konsequenz werde er immer abhängiger von seinem Partner und die Trennung umso schwieriger. Die Gewalt entstehe erst nach und nach. „Es fängt im Kleinen an mit Abwertungen wie Kritik am Kleidungsstil an den Kochkünsten oder an der Freundin“, sagt Béatrice Ruppert.

**Digitale Gewalt kommt immer mehr auf**

Zu dieser psychischen Gewalt komme oft die ökonomische Gewalt hinzu, indem der Täter dem Opfer den Zugang zu Geld verwehrt. „Etwas, das wir immer häufiger sehen, ist die digitale Gewalt“, sagt Ruppert weiter. Dann werde das Handy weggenommen, die Kontakte werden kontrolliert oder die Telefonnummer von Kontaktpersonen werde gelöscht. „Physische Gewalt ist vielleicht am sichtbarsten. Doch die anderen Formen von Gewalt sind genauso zerstörend“, sagt die stellvertretende Direktorin.

Immer wieder kämen aber Phasen vor, in denen es besser läuft, in denen schönere, ruhigere Zeiten miteinander erlebt werden. „Dann kommt die Hoffnung auf, dass es so bleiben könnte“, sagt Ruppert. Denn viele wünschten sich keine Trennung, sondern, dass die Gewalt aufhöre und eine bessere Partnerschaft geführt werden könne. Deswegen sei es für viele Opfer so schwierig, sich endgültig vom Partner zu trennen. Doch externe Faktoren könnten dazu

beitragen, die Handbremse zu ziehen. Zum Beispiel, wenn ein physischer Übergriff auf die Kinder stattfindet und diese geschützt werden sollen. Oder wenn ein konkretes Hilfsangebot von außen komme und die Betroffenen dann wüssten, dass sie nicht alleine sind, sagt Ruppert.

**Eingeständnis als erster Schritt**

Warum Lara heute noch mit ihrem Mann zusammen ist, ist für Außenstehende nur schwer nachzuvollziehen. Ihr habe bisher die Kraft gefehlt, ihn zu verlassen, erzählt sie. Sie liebe ihn immer noch und möchte eigentlich nur das Beste für ihre Familie. Doch über ihre Konflikte konnten die beiden lange nicht sprechen. „Meine Tochter würde mich unterstützen, wenn ich mich scheiden lasse. Doch ich schaffe es nicht“, sagt Lara mit viel Emotion in der Stimme.

Daten darüber, wie viele Täter von häuslicher Gewalt sich am Ende ändern können, gibt es nicht. Ein erster Schritt sei, sein eigenes soziales Verhalten infrage zu stellen, sich einzugestehen, etwas falsch gemacht zu haben, erklärt Béatrice Ruppert. Nur so könne man an sich selbst arbeiten. Dienste wie „Richt raus“ vom Roten Kreuz bieten dabei professionelle Hilfe an, arbeiten Strategien aus oder helfen, an die Quelle des eigenen Verhaltens zu gelangen. Viele Menschen, die gewalttätig sind, hätten in ihrer Kindheit selbst Gewalt erlebt, so Ruppert.

Vor einigen Monaten hat sich Laura endlich getraut, sich an



Foto: Béatrice Ruppert

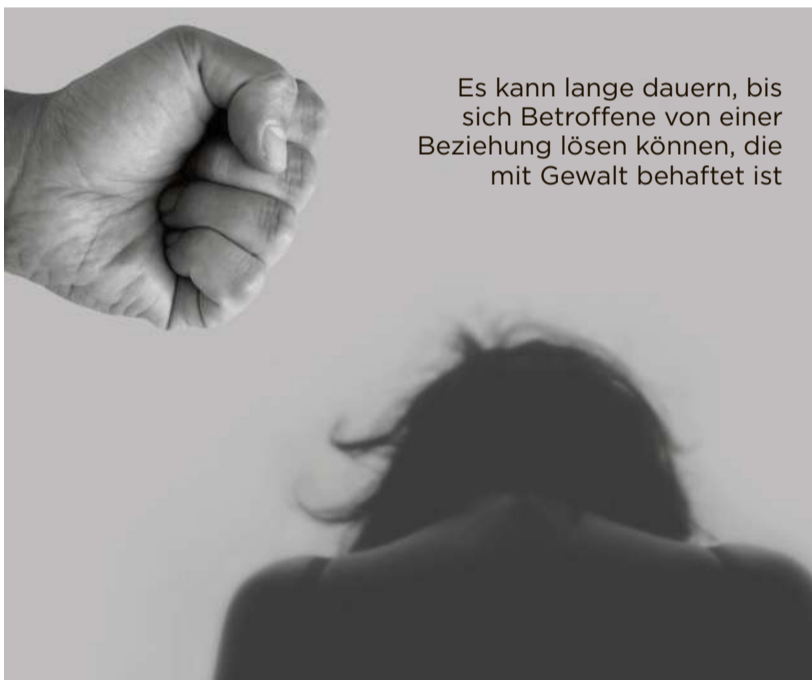
Béatrice Ruppert ist stellvertretende Direktorin der „Fondation Pro Familia“

eine Psychologin zu wenden und ihr alles zu erzählen. Das habe ihr gutgetan und ihr viel geholfen, sagt sie. Auch ihr Mann hat psychologische Hilfe in Anspruch genommen. In den letzten vier Monaten hat sich die Beziehung verändert und der Ehemann kann sein Verhalten besser kontrollieren. Lara rät allen Frauen in ähnlichen Situationen, das Tabu zu brechen und darüber zu reden. Sie bedankt sich für das Gespräch und das Zuhören: Alleine das würde schon helfen, um leichter damit zurechtzukommen.

\* Name von der Redaktion geändert.

## Zahlen und Fakten (für 2019)

135 Frauen haben die psychosoziale Beratung von „Pro Familia“ in Anspruch genommen.  
152 Kinder und Jugendliche sind wegen häuslicher Gewalt in psychologischer Beratung gewesen.  
18 Frauen und 19 Kinder sind im Frauenhaus aufgenommen worden. Die Unterkunft ist fast durchgehend voll ausgelastet. Weitere Infos zu den Hilfsangeboten gibt es unter: [www.profamilia.lu](http://www.profamilia.lu).



Es kann lange dauern, bis sich Betroffene von einer Beziehung lösen können, die mit Gewalt behaftet ist

Foto: Pixabay

## Bedrohte Schönheiten

**BUCHVORSTELLUNG** „Dat ass Lëtzebuerg!“ von Post Philately in Zusammenarbeit mit natur&ëmwelt

André Feller

Laut dem im Mai 2019 veröffentlichte Weltbiodiversitätsbericht sind weltweit eine Million Pflanzen- und Tierarten vom Aussterben bedroht. Das Artensterben macht vor Luxemburg keinen Halt. Im Gegenteil: Hierzulande ist die Situation besonders alarmierend. Viele Vogelarten, darunter auch die bisherigen „Allerweltsarten“, sind vor dem Aussterben bedroht.

Post Philately Luxemburg stellte in Zusammenarbeit mit „natur&ëmwelt“ die bedrohten Schönheiten in den Mittelpunkt einer dreijährigen Briefmarkenserie. Mit dem Abschluss dieser Serie veröffentlichte die philatelistische Abteilung der Post ein vielseitiges Buch unter dem Titel „Dat ass Lëtzebuerg! – volume 8“.

Die 40 Seiten umfassende Publikation bietet dem Leser jede Menge geballtes Wissen in deutscher und französischer Sprache rund um die bedrohten Vogelarten. Bildlich untermalt ist das

Literaturwerk durch faszinierende Bilder aus den Kameras von Raymond Gloden, Patrick Lorgé, Guy Conrady und Florence Grandpierre.

Neun lehrreiche Steckbriefe gehen detailliert auf die in Luxemburg lebenden seltenen Vogelarten, ihre Nahrung, die Fortpflanzung, Brutstätten und Lebensräume ein. Des Weiteren bieten die Autoren einen Einblick in die tägliche Arbeit der Ornithologen von „natur&ëmwelt“ sowie der „Centrale ornithologique du Luxembourg“. Hauptberufliche und ehrenamtliche Ornithologen arbeiten in zwei Gruppen mit einem unterschiedlichen Aufgabengebiet.

**Aussehen und Gesang**

Die Arbeitsgruppe der Feldornithologie hat sich dem Bestandsmonitoring verschrieben. Mitwirkende erfassen die verschiedenen Arten von Brutvögeln wie Milane, Kiebitze oder Schwalben, suchen Brutplätze auf und kartieren die Migrations-

bewegungen der Tiere. Die gesammelten Daten werden am LIST (Luxembourg Institute of Science and Technology) sowie im Ministerium für Umwelt, Klima und nachhaltige Entwicklung ausgewertet.

Eine zweite Arbeitsgruppe befasst sich mit dem Beringen von über 20.000 Vögeln an drei Stationen in Luxemburg, um jene migrierende Arten zu erfassen, die nicht durch Aussehen oder Gesang auffallen.

Abgerundet wird das Buch durch neun Briefmarken, die aus der Feder des bekannten belgischen Künstlers Johan De Crem stammen. Ein Kapitel bietet zudem Einblick in das Leben und Schaffen eines Malers, der im belgischen Knokke, nahe dem Naturschutzgebiet „Zwin“, aufwuchs. De Crem verbrachte seine Jugend inmitten einer einzigartigen Flora und Fauna. Seine Liebe zur Natur und die Leidenschaft zur Malerei verband er zu seinem Lebenswerk.

Das neu erschienene Werk zum Preis von 39 Euro richtet sich nicht nur an Philatelisten.

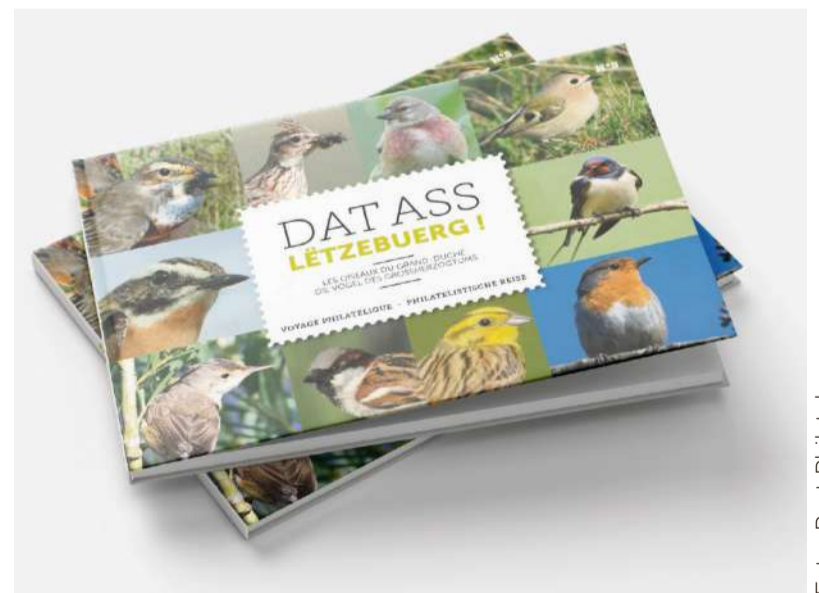


Foto: Post Philately

Das Buch ist unter [postphilately.lu](http://postphilately.lu) oder am Philatelie-Schalter der Post in Gasperich erhältlich

Es bereitet ebenfalls naturbegeisterten Jugendlichen und Erwachsene viel Freude, nicht zuletzt durch eine gelungene Wissensvermittlung der etwas anderen Art. Zu erwerben ist es online unter [postphilately.lu](http://postphilately.lu) oder

am Philatelie-Schalter der Post (13, rue Robert Stümper in Gasperich). Bis zum 4. Dezember stellt Johan De Crem seine Werke in der Schalterhalle der Postfiliale Luxembourg-Gare – 20, rue de Reims – aus.